

Tundra, Yaks und neugierige Kinder

Eine abenteuerliche Reise mit dem Mountainbike durch die Mongolei



Weites Land. Die Bikergruppe unterwegs in der Tundra, in der unendlich scheinenden mongolischen Landschaft.

Von Caroline Doka (Text und Fotos)

Ulan-Bator glüht in sommerlicher Hitze. Wir haben die mongolische Hauptstadt frühmorgens verlassen und sitzen längst schon auf unseren Mountainbikes, mitten in der unendlich scheinenden Steppe, wo uns ein angenehm kühles Windchen um die Nase bläst. Tritt für Tritt tauchen wir ein in eine andere Welt. Um uns hügelige grüne Weite bis zum Horizont. Und über uns ein Himmel wie die Ewigkeit. Winzig klein fühlen wir uns in dieser Landschaft.

Für die 40 bis 100 Kilometer pro Etappe sitzen wir jeden Tag einige Stunden auf dem Sattel. Vorne weg radelt unser mongolischer Guide, ein Radrennfahrer, dem die Schnellsten der Gruppe am Hinterrad kleben. Bald zieht sich das Feld auseinander. Jeder geniesst es, in seinem eigenen Tempo durch Herden grasender Ziegen, Yaks und Rinder zu biken und Pferde mit wehenden Mähnen über die weiten Talgründe galoppieren zu sehen. In der Ferne liegen verstreut ein paar Jurten, Rauch steigt aus dem Kamin, ein Motorrad zieht kaum hörbar am Horizont vorbei, und lautlos schwebt ein Adler in der warmen Sommerluft.

Fahren wir auf eine Jurte zu, kommen Kinder gelaufen oder geritten. Mit roten Backen von Wind und Wetter und glänzenden Augen vor Freude. Touris-

ten sind hier selten, vor allem solche auf einem Zweirad. Mädchen mit dünnen schwarzen Zöpfen und stolzem Blick. Und Buben, die sich lässig auf den Rücken ihres Pferdes legen wie auf ein Sofa, während sie uns beim Picknick zuschauen. Hin und wieder wagt sich ein Kind für eine Probefahrt auf das ungewohnte Vehikel, strampelt mutig und wackelig übers Steppengras. Helle Begeisterung und viel Gelächter.

Der Steppenlandschaft. Den bitterkalten Wintern hält kein Asphalt stand. Sogar auf Flüsse ist hier kein Verlass. Sie suchen sich ihr Bett immer neu, weshalb jede Durchquerung mit Jeep und Lastwagen zum Abenteuer wird. Gelassen nehmen die Driver unserer Allrad-Begleitfahrzeuge das Risiko in Kauf, ein stundenlanges Spektakel zu veranstalten, wenn eine Furt für die Fahrzeuge zu tief ist. Wir lernen schnell, dass Zeit keine grosse Rolle spielt in diesem weiten Land. Erfindergeist und Muskelkraft sind gefragt, um einen Karren aus dem Dreck oder einen Begleitbus aus den Fluten zu retten. Für Biker ist eine Flussdurchquerung sowieso ein Abenteuer. Die Wagemutigsten pedalen mit Schuss durch die Bäche. Alle andern ziehen Schuhe und Strümpfe aus, schultern die Bikes und waten durchs eiskalte Wasser.

Einladung zum Milchdrink

Oft werden wir unterwegs von den gastfreundlichen Mongolen in eine Jurte eingeladen. Uns schwants, man wird uns wieder Airag anbieten. Die vergorene Stutenmilch mit ihrem säuerlichen Geschmack und dem leichten Alkoholgehalt ist das Lieblingsgetränk der mongolischen Nomaden. Wir Radler aus der Schweiz haben ziemlich Mühe mit dem Trunk – zu fremd ist der Geschmack, zu gross das Risiko, unsere Mägen mit der

Chuluut. Markant ragt weiter im Norden der erloschene Vulkan Khorgo in den Himmel.

Chrampf über Lava und Pass

Wir biken über einen erstarrten Lavastrom. Feiner schwarzer Sand knirscht unter den Rädern, das Gestein fordert viel Balance. Den letzten Anstieg des Tages nehmen wir im kleinsten Gang und keuchen ganz schön. Zuerst auf dem Pass verschlägt es uns erst recht den Atem: Im Abendlicht liegt uns in einem Hochtal glitzernd der Tsagaan Nuur, der Weisse See, zu Füßen, einer der bezauberndsten Orte der Mongolei. Auf einer Landzunge in Reih und Glied ein paar weisse Punkte direkt am Ufer: unser Jurtencamp für diese Nacht.

Nach einem langen Tag auf dem Bike sind wir hungrig und neugierig auf die regionale Spezialität: Hammelfleisch, in einer Milchkanne mit heissen Steinen gegart. Fleisch, Kartoffeln, sowie die fettigen heissen Steine, alles kommt auf den Teller. Die schwarzen Steine, die für ihre heilende Wirkung gepriesen werden, legen wir auf die vom Airag aufgewühlten Bäche und geniessen die wohlthuende Wärme.

Während wir in der Restaurant-Jurte zusammensitzen, die ein riesiger, mit silbernen Ornamenten beschlagener Gusseisenofen herrlich wärmt, werden in unseren Schlaf-Jurten die kleinen Bollerofen eingheizt. Auch wenn wir tagsüber in kurzen Velohosen und -Shirts auf dem Rad sitzen: Die Sommernächte in der Mongolei sind kalt und oft nahe bei null Grad. Eine behagliche Wärme empfängt uns, zieht aber bald durchs offene Rund im Jurtendach ab, durch das wir vom Bett aus ein hellstrahlendes Sternenmeer sehen.

Traum der kleinen Artistin

Auf der Königsetappe folgen wir fast hundert Kilometer dem breiten Fluss Orkhon Richtung Charchorin. Karakorum, das heutige Charchorin, war einst die blühende Hauptstadt des mongolischen Weltreichs unter Dschingis Khan, das sich ums Jahr 1200 vom Pazifischen Ozean bis zum Mittelmeer erstreckte. Heute besteht der Ort noch aus ein paar einfachen Häusern und dem buddhisti-

Informationen

Lage. Die Mongolei, zwischen Zentral-, Nord- und Ostasien gelegen, ist nach Kasachstan der flächenmässig zweitgrösste Binnenstaat der Welt. Und mit 2,75 Millionen Einwohnern der am dünnsten besiedelte unabhängige Staat.



Anreisebeispiele. Ab Genf oder Zürich mit Aeroflot über Moskau; mit Air China ab Zürich über Frankfurt und Peking oder mit der mongolischen Fluggesellschaft Miat ab Berlin in die Hauptstadt Ulan-Bator.

www.aeroflot.ru
www.airchina.de
www.miat.com

Route. Die im Text beschriebene Mountainbike-Tour durch die Mongolei bietet keine knackigen Singletrails – dafür unendlich weite und zaubernde Landschaften, abenteuerliche Flussquerungen, heisse Quellen und sternenhelle Nächte in Jurten.

Beste Reisezeit. Von Mai bis Anfang September.

Anbieter. Eine 18-tägige Reise durch die Provinzen Bulgan und Arkhangai bietet zum Beispiel der Schweizer Veranstalter Bike Adventure Tours: 13 Tagesetappen von durchschnittlich 53 km Länge und 490 m Höhendifferenz. Preis alles inkl.: 5980 Franken. 14 Übernachtungen in Jurten, eine im Hotel, eine im Zug. Ausrüstung: eigenes Bike oder frontgefedertes Leihbike vor Ort (Anzahl limitiert). Bike-Level: Kondition 2-3 (von 4), Fahrtechnik 2 (von 4). Transfers: zum Teil mehrstündig, auf holprigen Strecken. Nächste Reisen: 19.7. bis 5.8.; 9. bis 26.8.2012. Infos unter: www.bikereisen.ch



Wer hat Vortritt? Hautnahe Begegnung mit einem Yak.

abführenden Wirkung zu überfordern. Doch die angebotene Schale Airag abzulehnen wäre ein Affront. Wir nippen höflich daran, und versuchen tapfer Wohlgefallen zu mimen. Wer technisch anspruchsvolle Trails fahren will, muss nicht in das Land zwischen China und Russland reisen, jedenfalls nicht in diese Gegend. Wer hingegen Landschaften von unglaublicher Schönheit sucht, kommt voll auf seine Kosten. Nadelbäume, Wiesen, Hochmoore und Tundra prägen diesen nördlichen Teil der Mongolei. Die Wiesen sind durchsetzt mit einer unglaublichen Blumenpracht: Akelei, Rittersporn, Lilien, Orchideen, sogar Enzian und ganze Teppiche von Edelweiss blühen in freier Natur und laden zur Siesta im Gras.

Langsamkeit entdecken

Wir biken auf holprigen, staubigen Pisten, die im Steppengras schlecht sichtbar sind. Es gibt kaum befestigte Strassen in der Mongolei, nur wenige Brücken und kaum Wegweiser. Die einheimischen Fahrer unserer Begleitfahrzeuge orientieren sich weder mit Karte noch mit GPS, sondern an den Hügeln und Bergen. Die einzige Konstante in

den ersten Tropfen schwarzen Goldes fliesst, «sitzen die Mongolen», so sagt ein Sprichwort, «als Bettler auf einem immensen Schatz».

Bald werden wir zurück in Ulan-Bator sein, in der aufstrebenden Metropole eines Landes, das dabei ist, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen: Erdölfunde in der Wüste Gobi verbreiten die Hoffnung auf Wohlstand. Bis jedoch der erste Tropfen schwarzen Goldes fliesst, «sitzen die Mongolen», so sagt ein Sprichwort, «als Bettler auf einem immensen Schatz».

Wir geniessen die letzten Kilometer unseres Bike-Abenteuers und werden beim Anblick zweier Jurten auf einer Hügelkuppe fast etwas wehmütig. Geradezu filmreif löst sich wie zum Abschied ein Pferd mit Reiter aus dem einsamen Jurtengefüge und galoppiert über die endlose Weite davon, dem Horizont entgegen.

schon Kloster Erdene Zuu. Wer hier nach Spuren Dschingis Khans sucht, sucht umsonst. Mit dem Zerfall des grossen mongolischen Reiches wurde Karakorum aufgegeben und später durch mandshurische Horden zerstört. Nichts als Stille, Weite und eine Ahnung einer grossen Vergangenheit liegen über der unendlichen Steppe.

Trotzdem schwebt ein leises Versprechen von Glanz über dieser Stadt mitten im Niemandsland. Zumindest für Aynur. Das zehnjährige Mädchen weilt den Sommer über im Touristencamp. Sie lebt, wie die Hälfte der rund 2,75 Millionen Mongolen, in Ulan-Bator, wo sie eine Artistenschule besucht.

Die kleine Grazie tritt als Schlangemädchen in einer Artistentruppe auf, die mit dem typisch mongolischen Kehlkopfgesang und der zweiseitigen Geige mongolische Volkskunst darbietet. Abends verbiegt sich Aynur auf der Bühne im Jurtencamp mit atemberaubender Geschmeidigkeit zu einem Knäuel aus Armen, Beinen und lächelndem

Kopf, geniesst den Applaus und hofft auf eine glamouröse Zukunft.

Nachts in der Jurte träumt sich das Mädchen zu seiner Familie nach Ulan-Bator. Wortlos, mit wehmütigem Blick lässt uns Aynur am nächsten Morgen Richtung Hauptstadt ziehen.

Erwartung der Schatzgräber

Eine letzte Etappe führt uns in die Hügel des Hustai-Nationalparks, wo wir in der Abenddämmerung an einer Wasserstelle die seltenen, legendären Przewalski-Pferde aufspüren. Die Wildtiere erinnern mit ihren gedrungenen Körpern, dem hellgelben Fell und der kurzen, steifen Mähne an die Urpferde, die einst das Gebiet der Mongolei bewohnten. Der Sage nach soll das Reitpferd von Dschingis Khan beim Anblick eines Przewalski-Pferdes gescheut und den Herrscher des Weltreichs in hohem Bogen vom Rücken geworfen haben.

Bald werden wir zurück in Ulan-Bator sein, in der aufstrebenden Metropole eines Landes, das dabei ist, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen: Erdölfunde in der Wüste Gobi verbreiten die Hoffnung auf Wohlstand. Bis jedoch der erste Tropfen schwarzen Goldes fliesst, «sitzen die Mongolen», so sagt ein Sprichwort, «als Bettler auf einem immensen Schatz».

Wir geniessen die letzten Kilometer unseres Bike-Abenteuers und werden beim Anblick zweier Jurten auf einer Hügelkuppe fast etwas wehmütig. Geradezu filmreif löst sich wie zum Abschied ein Pferd mit Reiter aus dem einsamen Jurtengefüge und galoppiert über die endlose Weite davon, dem Horizont entgegen.



Attraktion. Die Kinder sind fasziniert von den Reisenden mit ihren merkwürdigen Rädern.